

(globaler) Zivilgesellschaft und *global governance* sowohl erfordert als auch eröffnet. Grundsätzlich ist es daher notwendig neue Forschungsperspektiven zu entwickeln, um dezentrale, transnationale und globale Geschichten der koreanischen Diasporen und des modernen Koreas über die epistemologischen Koordinaten von Nationalstaaten, Kolonialismus und Kalten Krieg hinaus zu schreiben. Die Beiträge und Diskussionen der Tübinger Diaspora-Konferenz haben das nur allzu deutlich gezeigt.

Robert Kramm-Masaoka

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit e. V.

Bad Boll, 07.-09. Oktober 2011

Vom 07.-09. Oktober 2011 fand in der Ev. Akademie in Bad Boll das jährliche Schwerpunktseminar der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit e. V. statt, dieses Mal zum Thema Landwirtschaft in Indien. Als Referenten waren sehr unterschiedliche Personen eingeladen, die sich dem Thema Landwirtschaft auf unterschiedliche Weise näherten.

Den Anfang machte Frau Dr. Jivanta Schöttli (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politischen Wissenschaften Südasiens am Südasiens-Institut in Heidelberg) mit Ihrem Überblicksreferat zur Landwirtschaft in Indien. Dieses Input-Referat veranschaulichte mit großen Pinselstrichen die Bedeutung der Landwirtschaft in Indien, die nach Dietmar Rothermund ja den „Schwamm“ darstellt, der die überschüssigen Arbeitskräfte in Indien aufsaugt. Frau Schöttli gelang es mit einfachen Worten die relativ komplexe Materie gut darzustellen und die ca. 30 Teilnehmer des Seminar „mitzunehmen“, die zwar indien-affin waren, aber keinesfalls tiefere Kenntnis des behandelten Themas hatten. Da der Vortrag auf Englisch stattfand, wurde er von Herrn Christof Schmidt, einem ausgebildeten Englischlehrer, übersetzt, so dass auch Personen, die des Englischen nicht hinreichend mächtig waren, den Ausführungen gut folgen konnten. Der Überblick zur Landwirtschaft in Indien begann mit einem historischen Überblick, beginnend mit dem Erbe der britischen Kolonialherrschaft, das in das unabhängige Indien mündete. Dabei wurden viele Instrumente der Kolonialmacht übernommen, unter anderem im Wesentlichen auch der Kern der indischen Verfassung, der eine Fortschreibung des Government of India Act, 1935, darstellte. Der Anteil der Landwirtschaft am Bruttonationalprodukt Indiens ist in den vergangenen gut 30 Jahren um die Hälfte gesunken auf ca. 20 Prozent (2004-2005). Auch hat die „Schwammfunktion“ nachgelassen, denn die Landwirtschaft beschäftigt unter 60 Prozent der Bevölkerung. Interessant hierbei ist, dass bei einer Umfrage von den in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen 45 Prozent angaben, dass sie gerne die Tätigkeit in der Landwirtschaft aufgeben wür-

den. Gleichzeitig ist der Industriesektor nicht in gleichem Maße gewachsen und wird es vermutlich auch nicht tun, so dass zu vermuten ist, dass Indien einen anderen Weg als China einschlagen wird und mehr auf den Dienstleistungssektor setzt.

Die Landwirtschaft in Indien wird charakterisiert durch kleine und kleinste Anbauflächen, da in Indien Land in der Regel bei Vererbung der Realteilung unterliegt. Ca. 85 Prozent der Anbaufläche setzt sich aus Fragmenten von weniger als zehn Hektar Größe zusammen, 60 Prozent der Flächen sind sogar kleiner als vier Hektar. Obwohl Indien als weltweit zweitgrößter Produzent von Agrarprodukten gilt, ist die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln heute gegenüber 1970 nicht gestiegen. Weithin gilt die ländliche Bevölkerung, die den Löwenanteil der Arbeitskräfte stellt, trotz vieler Interventionen staatlicherseits als „vernachlässigter“ Sektor der indischen Regierung. Die Kolonialherren hatten die Landwirtschaft vor allem unter ausbeuterischen Gesichtspunkten organisiert und gefördert. Das unabhängige Indien setzte in der Folge unter Nehru eher auf eine Industrialisierung des Subkontinents, wobei Staudämme und Projekte der Schwerindustrie von Nehru als „die neuen Tempel Indiens“ gepriesen wurden. Zwar steuerte die indische Regierung nach der Mitte der 1960er Jahre dagegen und gab den Bauern im Rahmen der „green revolution“ Preisanreize, um die Produktion anzukurbeln. Dies führte aber nur regional zur Schaffung einer sehr reichen Schicht von Bauern und langfristig zur Auslaugung von Böden und einem überregulierten Agrarmarkt.

Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass Indien vor vielen Herausforderungen steht, die mit den Fragen der Wasserverteilung und -verfügbarkeit zu tun haben, die von der Modernisierung von Produktionsmitteln abhängen und die nur gelöst werden können, wenn die Verteilung der Nahrungsmittel – die grundsätzlich zur Eigenversorgung Indiens ausreichen – verbessert und effizienter gestaltet wird.

Seit kurzem ist noch ein ganz neuer Aspekt in Landwirtschaftsfragen hinzugekommen. Indien wie einige andere Staaten auch investiert durch Agrarfirmen massiv in den Aufkauf agrarisch nutzbaren Ackerlandes in Übersee, um dort für den heimischen Markt und den Export Agrarprodukte anzubauen. Hierzu sichern sich indische Agrarfirmen in lukrativen Verträgen – etwa mit Äthiopien – fruchtbares Ackerland mit exklusiven Verwertungsrechten, um auf diese Weise dem Druck auf Ackerflächen in Indien zu entgehen. Dieses als „Land grabbing“ bezeichnete Phänomen wird in Zukunft in einer globalisierten Welt zunehmend zu einer neuen Art von Konflikten führen, deren Ausgang heute noch nicht abzusehen ist.

Es folgte ein Vortrag von Herrn Dr. Erhard Kropp zu dem SHG (Self Help Group) Linkage-Programms, dass die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ; heute Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, GIZ) gemeinsam mit dem indischen Partner, der NABARD (National Bank for Agriculture and Rural Development) aufgelegt hatte, um armen Bevölkerungsschichten, vor allem natürlich in ländlichen Gebieten zu einer Kapitalisierung zu verhelfen. Als ehemaligen Mitarbeiter der GTZ und Berater des Bundesministeriums für wirt-

schaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) merkte man Herrn Kropp noch heute seine große Begeisterung hinsichtlich des vorgenannten Programms an, das er als großen Erfolg deutscher Entwicklungszusammenarbeit bezeichnete.

Vor zwanzig Jahren waren Menschen, die einen Dollar am Tag verdienten, für Banker in der ganzen Welt völlig uninteressant. Dies galt umso mehr für die absolut armen Menschen in Agrarregionen der Entwicklungsländer. Sie galten als Menschen, die weder Kredite bedienen können noch herkömmliche Sicherheiten bieten. Das sind insbesondere Kleinstbauern, Pächter, Landarbeiter, Straßenhändler/innen, Kleinhandwerker und Heimarbeiterinnen, Dienstleute bei Bauern, Frauen in selbständiger häuslicher Beschäftigung (Schneiderin, Korbflechterin usw.) usw. Ihnen blieb nur der Weg zum örtlichen Geldverleiher zu Wucherzinsen, was die Armut verstärkt und zementiert hat. In Deutschland bietet der Staat zur Armutsmilderung die Hartz-IV-Lösung an, was sich aber kein Staat aus dem Kreise der Entwicklungs- oder Schwellenländer leisten kann. Die von der deutschen Entwicklungszusammenarbeit von 1987 bis 2000 mit insgesamt 15 Mio. Euro geförderte Grameen Bank des Friedensnobelpreisträgers Muhammad Yunus hatte in enger Zusammenarbeit mit GTZ und KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) einen ersten Weg aufgezeigt, wie direkt auf arme Zielgruppen ausgerichtete Bankgeschäfte mit einer ungewöhnlichen Finanzstrategie unter Einbindung organisierter Selbsthilfegruppen zu gestalten sind. Eine weitere Variante hierzu hat die GTZ mit dem Konzept „Linking Self Help Groups and Banks“ in Indien und in anderen asiatischen Ländern entwickelt. Diese Strategie erlaubt den beteiligten Banken (und jetzt neu entstehenden Mikrofinanzinstitutionen) institutionell nachhaltiges Wachstum (ohne Dauersubventionierung von außen) und ermöglicht den Kunden substantielle Einkommensverbesserungen und sozialen Aufstieg. Der Mikrofinanzsektor leistet dort heute einen zentralen Beitrag zur Armutsreduktion aus ständig revolvingierenden Kapitalrückzahlungen und neuen Ausleihungen; d. h. es ist der effizienteste Einsatz von privaten und staatlichen Fördermitteln.

Mikrofinanzförderung ist heute eine Erfolgsgeschichte der deutschen Entwicklungshilfe, in die das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) nach wie vor jährlich mehr als 100 Mio. Euro zum Aufbau leistungsfähiger Mikrofinanzstrukturen in Entwicklungsländern investiert. Dazu kommen zunehmend Mittel des internationalen Kapitalmarktes.

Heute besteht die Gefahr, dass beim weiteren Zufluss von internationalem Kapital in den Mikrofinanzbereich der Entwicklungsländer eine zunehmende Kommerzialisierung zur Erzielung von Kapitalrenditen einsetzt und der sozialpolitische Anspruch, ein zentrales Mittel der Armutsbekämpfung zu sein, verloren geht.

Den Schluss in der Troika der Vorträge bildete ein Input von Herrn Lukas Schmidt (Doktorand am Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung Potsdam), der eine Präsentation zu Regenwasserrückgewinnungsmaßnahmen (Watershed Development) vorstellte, wobei er dabei auf persönliche Erfahrungen aus seinem

entwicklungspolitischen Freiwilligendienst im Rahmen des weltwärts-Programms, das die Deutsch-Indische Zusammenarbeit gemeinsam mit dem BMZ anbietet, zurückgreifen konnte. Für sechs Monate war Herr Schmidt als Freiwilliger beim indischen Partner der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit, dem Comprehensive Rural Tribal Development Program (CRTDP) in Nagpur in Zentralindien.

Herr Schmidt legte dar, dass Indien nicht unbedingt unter Wasserarmut leidet. In der Millionenstadt Nagpur sind die Niederschläge sogar höher als in Stuttgart. Nur fallen die Niederschläge in Indien vor allem in der Regenzeit, also im Monsun. Die Heftigkeit der Regenfälle führt zu Problemen der Erosion und Degradierung der Böden, die wiederum durch Abholzung, Überweidung und andere negative, von Menschen hervorgerufenen Einflüsse zu einer Absenkung des Grundwasserspiegels führen. Auf anschauliche Weise, u. a. anhand von Schaubildern legte der Referent den Wasserkreislauf dar und erklärte dabei, wie es im Einzelnen zur Bodenerosion kommt. In Schaubildern und begleitender Erklärung erklärte Herr Schmidt, wie diesen bedenklichen Entwicklungen durch Regenwasserrückgewinnungsmaßnahmen entgegengewirkt werden kann. Viele indische Nichtregierungsorganisationen haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Dorfbevölkerung über den Wasserkreislauf und die daraus resultierenden Handlungsanregungen aufzuklären. Unter Einbeziehung der Dorfgemeinschaft werden mindestens 500 Hektar große Wassereinzugsgebiete (watersheds) definiert, in denen dann Maßnahmen zur Rückgewinnung von Regenwasser und Verhinderung der Erosion durchgeführt werden. Oftmals ist hierbei auch eine Rückbesinnung auf alte bis altertümliche Methoden, die Indien eigentlich schon seit jeher bekannt sind, sinnvoll.

Die Durchführung von Watershed-Projekten leistet in vielfältiger Weise einen Beitrag zur Erreichung der Millenniumsziele Nr. 1 (Bekämpfung extremer Armut und des Hungers), Nr. 7 (Ökologische Nachhaltigkeit und Zugang zu sauberem Wasser) sowie Nr. 3 (Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen).

Insgesamt lieferte das Schwerpunktseminar zur Landwirtschaft in Indien den Teilnehmern vielfältige und ganz unterschiedliche Einblicke in diesen Themenkomplex und regte die Teilnehmer zu einer stärkeren Auseinandersetzung mit dem Thema und dessen globalen Kontext an. Wie immer war die Betreuung durch die Ev. Akademie mit ihrem freundlichen Personal und ihrer schmackhaften Küche hervorragend und machte im wahrsten Sinne des Wortes Appetit auf mehr.

Jona Aravind Dohrmann